

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Professor für Poesie in Rostock

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

nung Herings, wo der Gottesdienst stattfand, erschienen Stadtsoldaten, um die Gläubigen fortzujagen.⁶⁴ Unter diesen Eindrücken und in dieser gespannten Situation verfaßte der junge Theologe Petersen zur Hochzeit des Gottorfer Generalsuperintendenten Sebastian Niemann (1625–1684) mit der Lübeckerin Elisabeth Frese (gest. 1734) am 7. Mai 1677 ein Gratulationsgedicht, das den Zölibat der römischen Priester in scharfer Form angriff.⁶⁵ Sein Gedicht „Castis flammis theologi magni [...] hanc lapidariam sacrabat [...]“ (Lübeck: M. Schmalhertz 1677), das die katholischen Geistlichen (nach Röm 1, 27) beschuldigte, eine „Masculorum Venerem“ zu treiben, war für die katholischen Domherren Anlaß und Grund, beim Rat vorstellig zu werden.⁶⁶ Der weitere Hergang liegt etwas im dunkeln. Der Magistrat der Stadt scheint zunächst nicht gegen Petersen vorgegangen zu sein, zumal Petersen durch den Lübecker Superintendenten Pomarius das Zeugnis bekam, daß sein Gedicht keineswegs eine Pasquille sei und auch inhaltlich von einem evangelischen Theologen verantwortet werden könne.⁶⁷ Die katholischen Domherren Heinrich Hering und Ignatius von Bertram erreichten jedoch in Wien ein kaiserliches Reskript, durch das der Rat der Stadt Lübeck aufgefordert wurde, den Pasquillanten dingfest zu machen und zu bestrafen. Der aber hatte schon einen Ruf nach Rostock erhalten und die Stadt bereits verlassen, als das Reskript in Lübeck eintraf.⁶⁸

Professor für Poesie in Rostock

Das von den katholischen Domherren erwirkte kaiserliche Mandat versperrte Johann Wilhelm Petersen vorläufig den Weg in ein Pfarramt in seiner Heimat. Wieweit er auch persönlich Gefahr lief, wegen seines Angriffs auf den Zölibat der katholischen Kleriker in Haft genommen zu werden, ist

Fladderey nicht; denn euch geschicht nach eurem Willen, und GOtt speiset euch nach eurer Lust und Hunger. Eine äussere Kirche habt ihr gesucht, eine äussere Lutherische Kirche habt ihr verlassen, eine äussere Päpstische Kirche habt ihr gefunden“ (S. 57). Auch der ehemalige Leiter Klaus Lampe wurde katholisch (SCHULZE, Pietismus 1902, 99).

⁶⁴ PIEPER, Propaganda 1886, 71.

⁶⁵ LB 1717, 25 f.; vgl. „Acta Catholicorum contra Senatum Lubecens: in aula, wegen eines von Jo. Wilhelm Petersen auf sie verfertigten Carminis famosi. 1677“ – AHL, Findbuch AA Vol. V, Nr. 3. (Die Bestände waren bis Dezember 1986 in der DDR ausgelagert; laut Auskunft des Archivs sind die nun zurückgekommenen Akten vorläufig noch nicht zu benutzen.)

⁶⁶ Titel des Gedichts lt. AHL, Personalschriften L XIII, 153; früher vorhanden in StB Lübeck (2° Pers. 53).

⁶⁷ Melle, Pomarius 2, 1787, 313 f.; vgl. LB 1717, 25–27. Zu dem kaiserlichen Residenten Georg (Dietrich) von Rondeck (1612–1678), einem Konvertiten, s. RÄSS, Convertiten 12, 1875, 263–271.

⁶⁸ Hering stammte aus Hamburg, war Jesuit und seit 1666 Hofkaplan in Hannover (PIEPER, Propaganda 1886, 56); Bertram stammte aus der Gegend von Jülich, hatte am Germanicum studiert und war außerdem Kanonikus in Worms und Kerpen (ILLIGENS 1896, 61); vgl. LB 1717, 24.

unklar. Durch seinen Vater und die Schabbelsche Stiftung hatte er durchaus gute Beziehungen zu den höchsten Stellen des Stadtmagistrats, in dessen Hand die Durchführung eines solchen Mandats lag. Dieser stand selbst ständig im Streit mit dem Kaiser um die Frage des „privatum exercitium“ der Katholiken in Lübeck.

In dieser Situation einer jedenfalls beruflichen Unsicherheit erging an ihn der Ruf zum Professor für Poesie in Rostock. Sein Studienfreund aus Rostocker Jahren, Jakob Hieronymus Lochner (1649–1700), der im Jahr zuvor diese Stelle angetreten hatte, und vielleicht die Kuratoren der Schabbelschen Stiftung hatten ihn über August Varenius (1620–1684), Professor für hebräische Sprache in Rostock, dem Herzog Gustav Adolph von Mecklenburg (1633–1695) empfohlen. So ließ Petersen vorläufig die „adversas Jesuitarum quorundam machinationes“ hinter sich.⁶⁹ Lochner war kurz zuvor zum Pastor an die Nikolaikirche nach Wismar, der Heimatstadt der Schabbelschen Familie, berufen worden. Petersen selbst hatte noch im Frühjahr 1677 mit einer Berufung nach Wismar gerechnet. Ph. J. Spener schreibt ihm am 12. Mai 1677 aus Frankfurt:

„Wie wünschte ich, daß Du in ein kirchliches Amt in Wismar kämest. Wir rufen GOTT inbrünstig an, daß er Dir dort oder anderswo eine Gemeinde bietet, in deren Leitung er durch Deine Kräfte segensreich nach seinem Beschluß wirken will. So geschehe es!“⁷⁰

Schon war auch von einer Probepredigt die Rede.⁷¹ Sein gerade veröffentlichtes Gedicht auf die katholischen Domherren war dann freilich keine gute Empfehlung. So übernahm Lochner am 24. Juni 1677 das Pfarramt an der Nikolaikirche und überließ Petersen seine Professur.⁷² Immerhin war aber auch Lochner ein Stipendiat der Schabbelschen Stiftung.⁷³ Am 13. August 1677 gratuliert Spener Petersen zur Professur, macht dabei aber deutlich, daß die Professur seiner Meinung nach nur ein Durchgangsstadium zur eigentlichen Aufgabe und Bestimmung Petersens sein kann, zum kirchlichen Dienst: „Zur Berufung auf die Rostocker Professur gratuliere ich Dir von

⁶⁹ Schomerus, *Programma inauguralis* 1686 (nicht auffindbar) nach Burgmann-Mantzel 1737, 381.

⁷⁰ AFSt A 196, p. 70 (Postskript): „Wismariae quam te vellem admotum officio Ecclesiastico! DEVM ardentius invocamus ut vel ibi vel alibi coetum tibi ostendat, in cuius moderamine laboribus tuis benedicere decrevit. Fiat!“

⁷¹ LB 1717, 27; vgl. Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 13. 2. 1677 (AFSt A 196, p. 84f.): „Quid de Wismaria DEVS velit, experieris, si ejus Te commiseris ductui. A Patronis jussu sermone habito sacro | studiorum et charismatum edere specimen ne refragere, reliqua DEO committe!“ [„Was GOTT mit Wismar vorhat, wirst Du erfahren, wenn Du Dich seiner Führung anvertraust. Wenn Dir von den Patronen (scil. der Schabbelschen Stiftung) aufgetragen wird, in einer Predigt eine Probe Deiner Studien und Gaben vorzuweisen, widerstehe nicht und überlasse das übrige Gott!“]; vgl. ebd., 85: Spener will Petersen ein Predigtkonzept schicken.

⁷² WILLGEROTH 3, 1925, 1379; vgl. LB 1717, 27: Danach hätten sowohl Lochner als auch Petersen Probepredigten gehalten und sich gegenseitig empfohlen.

⁷³ Seelen, *Jubilaeum* 1738, 50f.

Herzen; GOTT füge es so, daß sie eine Stufe zu den Ämtern sei, in denen Du Dich als ein nützlicheres Werkzeug seiner Ehre erweist.“⁷⁴ Als Petersen im September 1677 sein neues Amt feierlich antrat, wurde er noch in demselben Monat für das Pastorat an der Aegidienkirche in Hannover ins Gespräch gebracht, das er auch nachher bekleidete.⁷⁵ Über die kurze Zeit Petersens in Rostock gibt es daher nur wenig zu berichten. Der neue Professor für Poesie versuchte, darin Reformgedanken der Orthodoxie, zum Beispiel Heinrich Müllers und des Professors für Mathematik und Pfarrers an der Jakobikirche in Rostock, Jakob Hermann Becker (1632–1681), aufnehmend, die (Schul-) Poesie von einer sorglosen Durchsetzung mit heidnischer Mythologie, wie sie im Barock üblich war, zu befreien. Ja, selbst die eigentlich doch adiaphorische Rhetorik der heidnischen Poeten mußte sich den Vergleich mit dem in der Bibel bezeugten Geist Christi gefallen lassen und unterlag bei diesem Vergleich.⁷⁶ Statt über Ovid las Petersen über Hermann Hugos (1588–1639) *Pia Desideria* (1632; dt. 1672 „Die Klage der büßenden Seele“), „der den Ovidium und seinen stylium überaus schön exprimiret“.⁷⁷ Daß Hugo ein Jesuit war, störte offenbar nicht. Ein weiteres Zeugnis seines religiösen, aber noch nicht spezifisch pietistischen Eifers legte Petersen in seiner Einladung zu zwei öffentlichen Vorträgen (am 22. und 25. Oktober 1677) ab, bei denen seine Schüler, Johann Augustin Lichtwer aus Dresden und Christoph Friedrich Kiene (1655–1721) aus Lübeck, die Feuersbrunst in Rostock, die dort vom 11. bis 15. August 1676 gewütet hatte, in poetischer Form beschrieben.⁷⁸ Petersen sah darin in gut orthodoxem Sinn eine Strafe Gottes für „unsere Sünden“.⁷⁹ Trotzdem erregte er damit den Widerwillen des Rostocker Juraprofessors Christoph Redeker (1652–1704). Ob das irgendwelche Folgen hatte, ist nicht bekannt. Die Mitteilung Petersens über diese Anfeindung gehört wohl zu seiner Selbststilisierung als ein von der Welt Verfolgter.

⁷⁴ AFSt A 196, p. 73: „De vocatione ad professionem Rostochiensem ex animo gratulor, jubeat DEVS gradum esse ad ea munia, in quibus gloriae ipsius utilius evadas instrumentum“; vgl. ebd., 70, wo Spener Petersen auffordert, auch als Professor nicht auf homiletische Übungen zu verzichten.

⁷⁵ Petersens Amtsantritt nach Schomerus, *Programma Inauguralis* bei Burgmann-Mantzel 1737, 381f. (wie Anm. 69) und Bertram, *Lüneburg* 1719, 259; vgl. Cons. 3, 1709, 221–226 und S. 111 Anm. 86). Zur Berufung nach Hannover s. u.

⁷⁶ LB 1717, 28f.; vgl. LEUBE, *Reformideen* 1924, 68.

⁷⁷ LB 1717, 28; vgl. Petersens Eintreten für eine christliche Poesie in der Vorrede zu *Uranias* 1720, 15 und das Thema von Petersens nicht überlieferter Antrittspredigt (SV 2, 33).

⁷⁸ Kiene, p. B2^b–B3^a; vgl. Franck, *Mecklenburg* 14, 1756, 307f. Es handelt sich um: Chr. F. Kiene, *Rostockische || Feuers-Brunst|| auf der Rostockischen hohen Schul || öffentlich bethrânt || [...]* Rostock 1677 (NSuUB Göttingen) und Joh. Aug. Lichtwer, *Miserabilis flagrantis || Rostochii facies|| Qvam || Deo duce in alma Rosarum|| die 23. Octobris || Anni 1677. || memoriter repraesentabat|| [...]* Rostock [1677] (NSuUB Göttingen).

⁷⁹ LB 1717, 28f. Vgl. Kiene, aaO, Bl. A2^b – A3^b und Lichtwer, aaO, Bl. A2^b – A4^b. Zum Problem s. LEUBE, *Reformideen* 1924, 66f.